

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

102. Band



Linz 1957

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammsstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimat- pflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 50, Institut für Landeskunde 62, Heimat- häuser und Ortsmuseen 67, Paracelsus-Institut Bad Hall 74, Bundesstaatliche Studienbibliothek 76, Denkmalpflege 81, Neue Ausgrabungen auf dem Georgenberg bei Micheldorf 94, Frühchristliche Kirche auf dem Georgenberg bei Micheldorf 96, Ausgrabungen in Lauriacum 97, Wissenschaftliche Ergeb- nisse einer Expedition nach Südostanatolien 103, Stift St. Florian 106, Landesverein für Höhlenkunde 108, Biologische Station Schärding 109, Stern- warte Gmunden 110, Hydrogeologischer Beratungsdienst 112, Landwirtschaft- lich-chemische Bundesversuchsanstalt 113, Natur- und Landschaftsschutz 118.)	
3. Nachruf	123
Hans Hatschek.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
David Mitterkalkgruber, Paläolithische Hornstein- artefakte vom Rebenstein in Laussa	127
Friedrich Morton und Hubert Hauttmann, Chemische Analysen und metallographische Untersuchungen von Eisenerzen und Eisengegenständen von der Dammwiese und der römischen Niederlassung in der Lahn	133
Eduard Straßmayr, Schloß Ennsegg	137
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1956	145
Ernst Burgstaller, Elementeopfer in Oberösterreich . .	163

	Seite
Friedrich Morton, Über einen interessanten Blaualgen- verband am Fuße der Jochwand bei Goisern	213
Friedrich Morton, Über die Auffindung von Saussurea Pygmaea (lacq.) Spr. im Dachsteingebiete	215
Julius Baumgartner und Kurt Fitz, Moose aus Oberösterreich	217

Nachruf.

Hans Hatschek †



Der Name Hatschek hat in der Welt der Wirtschaft einen guten Klang. Ludwig Hatschek (1856—1914) war um die Jahrhundertwende der Erfinder des Baustoffes „Eternit“, der aus Asbest und Zement hergestellt wurde und sich die ganze Welt eroberte. Bevor der von Tatendrang be-seelte Forscher diesen Werkstoff von großer Entwicklungsmöglichkeit der Technik schenkte, führte er die von den Eltern übernommene Linzer Bierbrauerei und Malzfabrik.

Dem jungen, mit Glücksgütern gesegneten Industriellen wurde am 18. August 1890 ein Sohn, Hans, geboren. Während der Vater dem Bierbrauerberuf entsagte und mit eiserner Energie einem neuen Betätigungsfeld zustrebte, aus dem feuersicheren Mineral Asbest einen widerstandsfähigen Baustoff als Massenartikel zu erzeugen, besuchte der junge Hans von 1901 bis 1908 die Linzer Realschule und legte hier am 8. Juli 1908 die Reifeprüfung ab.

Da Ludwig Hatschek, nicht nur ein erfolgreicher Forscher, sondern auch ein tüchtiger Kaufmann mit Weitblick, in raschem Aufstieg für seine Erfindung Absatz in sämtlichen Kulturstaaen der Erde fand und sich das Unternehmen in Jahren tiefsten Friedens und wirtschaftlichen Gedeihens entfalten konnte, trat der Sohn Hans schon 1910 als Mitarbeiter an dem großen Werk an die Seite des Vaters. Von der Stadt Vöcklabruck aus nahm der vielseitig verwendbare Werkstoff Eternit seinen Siegeszug durch die ganze Welt.

Der Erbe des Hauses Hatschek war auch bemüht, sein Wissen durch Studien in München und durch einen längeren Aufenthalt in England zu bereichern. Im Jahre 1912 sollte er eine Weltreise über Moskau nach China und Indien unternehmen. Sie kam nicht mehr zur Ausführung. Der Vater litt an einer unheilbaren Blasenkrankheit, und 1914 endete die an Kampf und Erfolg reiche Lebensbahn Ludwig Hatscheks. Nun lastete die Verantwortung für ein Industrieunternehmen von Weltgeltung auf den Schultern des jungen Hans. Die nächsten Jahrzehnte, gekennzeichnet durch die Prüfung zweier Weltkriege, brachten das Werk in Bedrängnis. Kluge Voraussicht hatte in der Fabrik Vöcklabruck ein Lager von 1200 Waggons Asbest sichergestellt, das die Aufrechterhaltung der Produktion während des ersten Völkerringens ermöglichte.

Schwere Wunden schlug der zweite Weltkrieg dem Betrieb, da die in Böhmen, Mähren und Ungarn errichteten Werksanlagen unter der kommunistischen Herrschaft beschlagnahmt wurden. Der Tatkraft und Ausdauer Hans Hatscheks und seines engsten Mitarbeiters und Teilhabers, des Kommerzialrates Hans Czerwenka, ist es gelungen, die Kriegsschäden zu überwinden und den Betrieb zu neuer Blüte zu bringen. Bis zur Gegenwart arbeitet schöpferischer Geist in den Hatschek-Werken an neuen Errungenschaften und Verbesserungen. Immer wieder werden Patente eingereicht. Der Werkstoff Asbestzement ist in der Bauwirtschaft von heute ein unentbehrlicher Behelf. Weltbekannt sind die Eternitplatten zur Dachdeckung und Wandverkleidung. Für die Wasserversorgung, für Abfluß- und Kanalleitungen sind die Eternitrohre ein begehrter Artikel, der dem österreichischen Staat viele Devisen einbringt. Auf Grund von Lizenzen, die Ludwig Hatschek und sein Sohn Hans in europäischen und überseeischen Ländern

vergab, sind über 200 Fabriken in allen Weltteilen gegründet worden. Dort werden rund 100.000 Menschen beschäftigt. Ein reger Erfahrungsaustausch unter den Werken gleicher Art hat befruchtend gewirkt.

Ein edler Zug des Hauses Hatschek war von jeher die Opferwilligkeit, das soziale Verständnis für die Nöte der Mitmenschen. Dieser Gemeinschaftsgeist, der den Gründer des weltumspannenden Industriebetriebes beseelte, hat sich auch auf Sohn und Enkel vererbt. So sind unter Hans Hatschek zahlreiche Arbeitersiedlungen und Meisterwohnungen gebaut worden. Die in der Vöcklabrucker Fabrik geübte Wohlfahrtspflege kommt heute darin zu beredtem Ausdruck, daß von 1400 Gefolgsleuten 48 Prozent im eigenen Haus leben und 26 Prozent in Werkswohnungen untergebracht sind. Um 1930 errichtete Hans Hatschek ein mit allen Errungenschaften der Medizin ausgestattetes Krankenhaus, das er der Stadtgemeinde Vöcklabruck zum Geschenk machte. Dieses Gemeinwesen ehrte die Großtaten seines Gönners durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes und Benennung einer Straße. Auch für das neuerstandene SOS-Kinderdorf Altmünster hat er ein Haus und die gesamte Eindeckung für 15 Kinderdorfhäuser gespendet.

Als der für alles Edle und Schöne empfängliche Ludwig Hatschek in den Jahren 1912/13 für die Stadt Linz in den Bauernberganlagen eine einzigartige Erholungsstätte schuf, arbeitete er die großzügigen Pläne mit seinem Sohn Hans aus, der fortan dem kulturellen Leben und Schaffen der Heimat kräftige Förderung angedeihen ließ. Wenn für künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen seine Hilfe erbeten wurde, bekundete er stets vornehmes Mäzenatentum und spendete mit freigebiger Hand. Dem Oberösterreichischen Musealverein war Hatschek seit 1913 ein treues Mitglied.

Der Mann der Wirtschaft, der die Verantwortung für das Gedeihen eines großen Industriezweiges zu tragen hatte, fand Erholung und Entspannung in der Beschäftigung mit den schönen Künsten. Kulturwerte längst entschwundener Jahrhunderte nahmen sein Interesse gefangen. Er war ein Freund alter Gmundner Keramik und schöner Gläser, von denen er eine auserlesene Sammlung besaß. Besondere Sorgfalt verwendete Hatschek auf eine großzügige Restaurierung des uralten Schlosses Starhemberg in Haag am Hausruck, das er im Jahre 1916 käuflich erworben hatte. Vorliebe zeigte er für die Astronomie. Mit seinem astronomischen Skizzenbuch brachte er eine Arbeit zustande, die Anerkennung durch Fachleute fand und in mehreren tausend Exemplaren an Schulen verteilt wurde.

Mit Hans Hatschek ist am 4. Juni 1956 der Vertreter einer hochgeachteten Industriellen-Familie aus dem Leben geschieden, der durch vier Jahrzehnte an der Spitze eines weltbekannten Unternehmens stand. Es war ihm

nicht mehr gegönnt, sich über die Gedächtnisausstellung zu freuen, die das Wiener Technische Museum und die Stadt Linz vor mehreren Monaten anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des erfolgreichen Erfinders und Menschenfreundes Ludwig Hatschek (9. Oktober 1856) veranstaltete. Sein auf das Gedeihen der Wirtschaft, die Wohlfahrt der Mitmenschen und Förderung der Künste bedachtes Lebenswerk führen die Söhne in alter Familientradition fort.

Dr. Eduard S t r a ß m a y r.